"Es ist lebensgefährlich, die Bibel nicht zu lesen ..."

Autor(en): **Müller, Hans**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **13 (1958)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Es ist lebensgefährlich, die Bibel nicht zu lesen...»

Eine merkwürdige Ueberschrift. Und doch! Seit ich diese Worte in einem herrlichen Buche des Pfarrerdichters Adolf Maurer gelesen, haben sie mich nicht mehr losgelassen. Je mehr ich mich mit ihnen auseinandergesetzt, wurde ich von der Wahrheit überzeugt, die sie bergen.

Das Leben kann einem Menschen vieles nehmen, ohne das das Weitergehen schier unmöglich scheinen will. Es geht trotzdem, wenn ihm bleibt, was das heilige Buch schenkt. Ich glaube hier schon alle die vielen Ausreden zu hören: «Ich finde mich in diesem Buche mit all seinen Widersprüchen einfach nicht zurecht...» «...und überhaupt: wo soll ich beim Arbeitstempo, das uns die Tage aufzwingen, die wir durchhasten, noch die Zeit und die Kraft zu besinnlicher Vertiefung hernehmen?» — Wer so denkt, für den birgt irgend eine Illustrierte, ein bebildertes Heftlein die leichte geistige Kost. Hier findet er Ablenkung und Zerstreuung in der Angst und Furcht, mit sich selbst und seinen letzten großen Fragen allein zu sein.

Trotzdem bleibt niemandem die letzte große Entscheidung erspart.

«Der größte Tag im Leben eines Menschen ist der, an dem ihm seine Mission, das heißt das, wozu ihn Gott auf der Welt haben will, klar wird.» In diese Worte faßt Carl Hilty zusammen, um was es in dieser Entscheidung für uns alle geht.

Wozu will uns Gott auf der Welt haben? Kein vernünftiger Mensch geht an einen Bahnschalter, ohne sich vorher klar zu sein, wohin ihn seine Reise führen soll. Kein Verantwortungsbewußter unternimmt eine schwierige Wanderung in die Berge, ohne sich über ihr Ziel, aber auch den Weg klar zu sein. Unsere Tage aber durchschreiten wir, ohne uns weiter darüber zu sorgen, was Sinn und Ziel dieser unserer wichtigsten Wanderung ist.

Dabei verwundern wir uns, wenn so viele in diesem Riesenheer der Wanderer müde, enttäuscht, zerschunden und zerschlagen vorzeitig auf der Strecke bleiben.

Aufdringlich bietet den Enttäuschten, den Müden die Reklame, nicht nur in den Städten, Ersatzmittel, Ablenkung und Zerstreuung an. Für wie viele wird das Glas der verhängnisvolle Weg, Leid und Einsamkeit zu vergessen. Wo die Klarheit über die letzte große Bestimmung fehlt, oder wo ihr feige ausgewichen wird, da wird das Leben ein zielloses Hasten und Hetzen durch die Tage.

Wozu? Fragen wir dies die Jugend, dann antwortet uns ein übergroßer Teil durch das junge Leben: Rasch und möglichst mühelos zu möglichst viel Geld zu kommen — nicht Geld zu «verdienen»! — Ein Held ist in den Augen der andern, dem es gelingt! Nach den Mitteln, mit denen er es «geschafft» hat, fragt niemand. Er hat Erfolg gehabt. Das ist den Menschen genug. Vor ihnen hat der Erfolgreiche immer recht. Und wozu die Jagd nach dem Gelde, die vor keinem Mittel, in seinen Besitz zu kommen, zurückschreckt? Bei den meisten: um ihm möglichst bald und mühelos wieder loszuwerden.

«Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne und nähme doch Schaden an seiner Seele . . . »

Klagen wir nicht über unsere Jugend, wenn sie auf ihrer ungestümen Fahrt durch die jungen Jahre blind ist und die Wegweiser nicht sieht, die sie vor dem Absturz in die Tiefe bewahren könnten.

An jedem Mast einer Starkstromleitung lesen wir die Worte «Lebensgefahr beim Berühren der Drähte». — Wer ohne die Bibel die Tage durchhastet, der gleicht einem Lokomotivführer, der die Signale nicht kennt oder nicht beachtet. Beides ist ebenso verantwortungslos und lebensgefährlich. Es ist wohl die schlimmste Verantwortung, für die der älteren Generation die Rechenschaft nicht geschenkt wird, daß so große Teile auch der jungen Generation auf ihrer Fahrt durchs Leben diese Signale nicht kennen — oder nicht beachten.

Wenn die letzte große Auseinandersetzung für oder wider Christus für diesen verloren gehen sollte — was wir nicht glauben; denn ihm wird doch der Sieg sein —, dann wären daran nicht die Atheisten schuld, sondern wir, die wir uns Christen nennen.

Für Christus geht die Welt heute im Alltag verloren — für ihn wird sie im Alltag gewonnen.

Das Leben ist ein kurzer Traum. Ueber den ersten weißen Haaren erschrecken wir. Später werden sie unser Stolz — ein Ehrenzeichen. In der Zeit der weißen Haare messen wir doch unser Tun, wenn uns nicht vorher die Einsicht und Weisheit dazu geschenkt wurde, an dem, was von ihm und unserem Leben bleibenden Wert hat. Bleibenden Wert über Tod und Grab hinaus — gemessen mit den Maßstäben der Ewigkeit. Hier in dieser letzten großen Entscheidung muß uns Klarheit werden. Hier müssen wir uns zurechtfinden, wenn unser Leben nicht als zu leicht erfunden werden soll.

In diesen letzten großen Entscheidungen, da es um Wert oder Unwert unseres Lebens geht, da schenkt uns das heilige Buch Klarheit. Halten wir uns an den von ihm uns aufgezeigten Weg, können wir nicht in die Irre gehen. Es schenkt uns aber nicht nur Klarheit und Sicherheit über unseren Weg und die Folgen, wenn wir von ihm abirren — und das Leben darüber verlieren. Es schenkt uns auch die Kraft, den wohl etwas beschwerlichen Weg zur Höhe, den es uns weist, zu gehen. Niemand, der sie hier holt, wird mutlos auf der Strecke bleiben.

Unmittelbar führt es uns zusammen mit dem, welcher *der Weg* und *das Leben* selber ist. Mit diesem Buche zusammen und der Wahrheit und Klarheit, die es uns schenkt, werden wir nie allein sein. Nie allein — im Leben nicht und im Sterben nicht. Vieles kann uns das Leben nehmen. Wenn uns die Gewißheit bleibt, die es uns schenkt, werden wir nie in die Irre gehen können — oder uns doch immer wieder zurechtfinden —, werden wir nie verarmen. Wer selbstsicher oder aus Gedankenlosigkeit auf diesen Wegweiser und Kraftspender verzichtet, wird sich verirren, wird vom Wege abkommen oder müde und zerschlagen liegen bleiben. In allen Schwierigkeiten und Wechselfällen schenkt uns die Bibel Klarheit, Mut, Froheit, die eiserne Ration an Kraft, die uns nie versinken läßt. Es stimmt halt doch:

«Es ist lebensgefährlich, die Bibel nicht zu lesen.»

*

Welches Vorrecht, welche Gnade, wenn Werk und Alltag den Menschen in dieser Einsicht bestärken, wie dies in der Arbeit des Landmannes geschieht, die uns mit dem Leben so unmittelbar zusammenführt. Wie viel schwerer ist es doch den Menschen auf dem

Asphalt — denen gemacht, die ihre Tage an die harte, seelenlose Maschine spannen. Der Vorzug und das Vorrecht in diesem Letzten, auf das es im Leben ankommt, ist den bäuerlichen Menschen mit schönster Entgelt für das, was andere Berufe und Stände ihnen scheinbar voraus haben.

Brüder

William Wolfensberger

Brüder von verworrnen Wegen
Sammelt euch zu einer Tat,
Und er kommt uns selbst entgegen,
den wir suchten früh und spat,
Gott, der uns verborgen war,
wird im Bruder offenbar.

Brüder, Brüder, steht zusammen
Um den einen Gnadenhort,
An des einen Lichtes Flammen
Flammt empor zur Tat das Wort.
Was kein Auge noch gesehen,
Selig kann's durch Tat erstehen!

Die Kultur des jungen Menschen

Der alte Vetterähni hat sich sein kleines Altenhaus schon gebaut, als er selber noch Bauer gewesen ist. Schmuck und sauber steht es auch heute noch auf dem Dorfplatz gegenüber dem Wirtshaus. Nun ist es schon wieder mehr als zehn Jahre aus, seit er das schöne Bauerngut auf dem Berg seinem Sohn übergeben hat und in das Dorf herabgezogen ist. —